

Zu Lucretius.

Unmittelbar vor dem Schluß dieses Heftes trifft die erschütternde Kunde vom Tode Lachmann's ein. Die Trauer um den Verlust, den die deutsche Wissenschaft erleidet, muß so tief und allgemein empfunden werden, daß daneben nur solche persönlicher gefärbte Empfindungen sich geltend machen dürfen, welche, aufs innigste mit dem Alle durchdringenden Schmerz verwandt, von persönlicher Seite her das allgemeine Gefühl widerspiegeln. Einer solchen aus Persönlichem und Allgemeinem gemischten Trauer wird sich Keiner von den Vielen erwehren können, welche in die Ergebnisse seiner jüngsten, an den Lucretius anknüpfenden Leistung einzudringen und dieselben weiter zu verfolgen suchen, und diese Art der Trauer ist es auch, die mich in diesem Augenblick beherrscht, da ich die folgende Bemerkung niederschreiben muß, ohne über sie vorher, wie ich es mit ihr und andern ähnlichen vorhatte, erst das Urtheil des dahingeshiedenen Meisters einholen zu können. — Die Zahl der verderbten lucretianischen Verse ist keine geringe, in denen selbst Lachmann sich begnügen mußte, an die Stelle des überlieferten Unmöglichen ein nicht Unmögliches zu setzen. In die Reihe solcher bis auf weiteres wenigstens lesbar gemachten Verse gehört auch der 657te des ersten Buches. Sein Schlußwort muß schon in dem Quellenbuch unserer

1) Von Druckfehlern bitte ich zu verbessern S. 565 Z. 13 v. u. Quintilian I, 5, 13 (für I, 5, 54) — S. 567 Z. 17 Festus S. 356 (für 357) — S. 569 Z. 3 Capt. III, 5, 98 (für III, 5, 28) — S. 570 Z. 3 v. u. Bacch. 277 (für 272) — ebend. Num. Z. 5 v. u. abstulimus (für attulimus) — S. 587 Z. 2 v. u. CXLIII (für CLXIII) — S. 593 Num. Z. 13 v. u. 506 (für 106) zweimal.

Mus. f. Bibl. N. 8. VIII.

Handschriften unleserlich gewesen sein. Denn diejenige Leydener Handschrift, welche bei Rasmann Quadratus heißt, gibt eine Sylbe zu wenig:

Sed quia multa sibi cernunt *contrariam* u
und die andere, Oblongus bezeichnete, liefert zwar die äußerliche Vollzähligkeit der Sylben:

Sed quia multa sibi cernunt *contraria muse*
aber auch nichts weiter, da muse oder musae an dieser Stelle nur sinnlose Buchstaben sind, deren Züge erst die Ermittlung des passenden, sinnvollen Wortes beleben muß. Rasmann glaubte in jenen Zügen adesse zu erkennen, da „AD nicht weit abliege von M“ — eine Vermuthung und eine Begründung, die keinen mit seiner Weise Vertranten zweifelhaft lassen, er werde beide aufzugeben sich beeilt haben, sobald etwas Besseres vorgebracht worden. Ein Besseres aber und, wenn ich mich nicht täusche, das Gute und Richtige ist:

Sed quia multa sibi cernunt *contraria amussim*,
dessen Spuren in den Zügen der handschriftlichen Lesart so deutlich vorliegen, daß man, um das vollständige Wort vor sich zu haben, fast nichts anderes zu thun braucht, als das *a* für den Anfang von *amussim* aus dem *a* am Schluß von *contraria* wiederzugewinnen. Daß *amussim* so gut und in derselben Bedeutung wie die volleren Bildungen *adamussim* *examussim* im Gebrauch war, lehrt Paulus aus Festus (S. 6 Müll.): *Amussim*, regulariter, tractum a regula, ad quam aliquid exaequatur, quae amussis dicitur. quidam *amussim* esse dicunt non tacite, quod mutire interdum dicitur loqui. Vielleicht darf man in der lappischen Etymologie der *quidam* eine Andeutung dafür finden, daß *amussim* sich im Sprachgebrauch zu einer weiteren Bedeutung abgeschliffen hatte, etwa wie unser deutsches Adverbium „gerade“. Auf jeden Fall ist, auch nach der richtigen Herleitung, *contraria amussim* eine ganz so gute Verbindung wie unser „gerade entgegengesetzt“.

J. Bernays.

Berichtigung.

Ab. VII. S. 616 Z. 5 ist in vor pluribus zu setzen, vor epitaphiis zu streichen. — S. 619 Z. 4 v. u. lies *vixissas*.